

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1791

XI. Einige Anekdoten vom Elephanten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10096



chen sahe unter dem Vergrößerungsglase aus, als ob es höchstens nur aus 14 kleinen Härchen bestünde.

Wenn man jede der vorstehenden Arten Fäden so dicke, als ein Pferdehaar ist, machen wollte, so würde eine gegen die andere folgende Anzahl von Granen aushalten:

Seidengespinnst 33, 915.

Spinnweben 15, 800.

Flachs 11, 710.

Menschenhaar 9635.

Pferdehaar 7970.

Woraus erhellet, daß die dünnsten Arten die festesten Fäden haben.



XI.

Einige Anekdoten vom Elephanten. (1)

Die Geschichte des Elephanten habe ich bereits an einem andern Orte umständlicher vorge-
tragen. (2) Hier will ich nur einige besondere

G 2 Vora

(1) Aus Pennants, Ludolfs, Samiltons, Terry's, Bliffons, und Sparrmanns Nachrichten.

(2) Antipandora I. B. p. 399. ff.



Vorfälle anführen, die den Verstand und das Naturell des Elephanten in vorzügliches Licht setzen.

In Indien gebraucht man Elephanten dazu, um die Schiffe vom Lande ins Wasser zu stoßen. Als nun einmal einer von ihnen zu schwach war, ein großes Fahrzeug allein ins Wasser zu schieben, und der Herr mit einem höhnischen Tone sagte: man solle die faule Bestie wegbringen, und einen andern an seine Stelle nehmen, schien dies den Elephanten so sehr zu verdrießen, daß er so gleich einen neuen, und weit stärkern Versuch machte, der ihm das Stirnbein sprengte, daß er todt zur Erde stürzte.

Zu Delly wurde ein Elephant in den Gassen umhergeführt, und steckte seinen Rüssel in die Werkstätte eines Schneiders. Einer von denen, welche da arbeiteten, stach das Thier mit einer Nadel in diese seine Nase. Der Elephant nahm dies anfangs zwar vorlieb, und gieng weg. Wie er aber in der nächsten Gasse, oder schmutzigen Grube Gelegenheit hatte, seinen Rüssel mit unreinem Wasser anzufüllen, kehrte er zu der Schneiderwerkstätte zurück, und sprühte alle die da waren, und ihn beleidigt hatten, ganz naß.

Zu Asmer war ein Elephant gewohnt, von einer Gärtnerfrau, so oft er auf dem Markte vor ihr vorbeigienge, welches sehr oft geschah, jedes Mal

Mal eine Hand voll grüner Kräuter zu bekommen. In der Brunstzeit fiel er einmal in die gewöhnliche Raserey, riß sich los, jagte alle Leute vom Markte weg, und selbst jenes Weib lief aus Furcht davon, vergaß aber für Schrecken, ihr kleines Kind, das sie bey sich hatte, mit zu nehmen. Das Thier, welches die Stelle, wo diese seine Wohlthäterinn gefessen hatte, kannte, trug das kleine Kind mit dem Rüssel sehr behutsam bey Seite, und legte es auf das Dach einer Krambude.

Zu Deſan hatte ein Elephant von seinem Kornak, oder Führer, den versprochenen Uraß nicht erhalten; um sich zu rächen, tödtete er ihn. Die Frau des Kornaks, welche Augenzeuginn davon war, nahm in der Verzweiflung ihre beyden Kinder, warf sie dem Thiere hin, und sagte, es möchte nun auch sie und ihre Kinder tödten, da es dem Vater, der ihr Ernährer gewesen, das Leben genommen habe. Das Thier besann sich so gleich, schien gleichsam seine That zu bereuen, hob den ältesten Knaben sich auf den Hals, und ließ von der Zeit an keinen andern seinen Führer seyn.

Ist der Elephant rachgierig, so ist er auf der andern Seite auch nicht weniger erkenntlich. Hieher gehört folgendes auffallende Beyspiel. Zu Pondichery pflegte ein Soldat, wenn er seinen



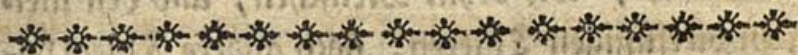
gewöhnlichen Antheil Nraf bekam, jedes Mal einem gewissen Elephanten etwas davon abgezogen. Als er sich nun einmal betrunken hatte und die Wache ihm nachsetzte, nahm er seine Zuflucht zu diesem Elephanten, der ihn auch sehr ernstlich im Schuß nahm. Am folgenden Tage erwachte der Soldat von seinem Rausche, und erschrack nicht wenig, als er sich zu den Füßen dieses großen Thiers erblickte. Der Elephant aber, welcher seine Bestürzung zu bemerken schien, liebkosete ihn mit seinem Rüssel, sprach ihm gleichsam Muth ein, und gab ihm zu verstehen, daß er nun weggehen könne.

Wie leicht der Elephant etwas übel nimmt, aber sich auch hütet, dem Unschuldigen dafür Leid zuzufügen, davon zeugt folgendes Beispiel. Ein Mahler wollte den, in der Menagerie zu Versailles befindlichen Elephanten abzeichnen, aber in einer ungewöhnlichen Stellung, so nämlich, daß er den Rüssel in die Höhe hielt, und den Rachen offen hatte. Der Bediente des Malers beschäftigte sich zu dem Ende damit, dem Thiere Aepfel in den Hals zu werfen, wodurch man es dahin zu bringen gedachte, diese Stellung eine Weile beizubehalten. Da aber der Bediente sich öfters nur so stellte, ob er werfen wollte, als er in der That warf, fand der Elephant sich dadurch beleidigt; jedoch an Statt sich

an

an dem Bedienten zu rächen, hielt er sich an den Herrn, und sprühte ihm eine Menge Wasser aufs Papier, gleich als ob er wüßte, daß der Mahler und sein Zeichnen, die Urfach der mit ihm getriebenen Beriererey wären. —

Alle diese Dinge klingen von einem unvernünftigen Thiere sehr sonderbar, und fallen ins Unglaubliche; aber ich habe vorher meine Gewährsmänner angeführt.



XII.

Von einigen Thieren, welche ungewöhnliche Sachen verdauen,
nebst einigen Bemerkungen über die Verdauung überhaupt.

Ärzte und Naturforscher haben in vorigen Zeiten viel darüber gestritten, ob der Magen das Werk der Verdauung durch ein Zerreiben der Speisen, oder ob es die in ihm enthaltenen Säfte durch eine gewisse Art der Ausscheidung verrichten? Reaumur ⁽¹⁾ hat zuerst

G 4

durch

(1) Herr von Reaumur war zur Rochelle geböhren, und starb bey Paris auf seinem Landgute